



Zertifikatsausbildungen

„Traumapädagogik“

„Traumazentrierte
Fachberatung“

Zertifiziert von

DeGPT

(Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie)

und

FVTP

(Fachverband Traumapädagogik)

Curriculum

Traumapädagogik
Traumazentrierte Fachberatung
Curriculum

Curriculum

Traumapädagogik / Traumazentrierte Fachberatung

Warum eine Ausbildung in Traumapädagogik / Traumaberatung?

Traumata sind die schwersten seelischen Verletzungen, die wir kennen. Kinder, aber auch Erwachsene erleiden in einer für sie ausweglosen Situation die sie schockartig überschwemmende Vernichtung oder Vernichtungsdrohung ihrer existenziellen Lebensbasis. Zu denken ist bei Kindern an den Bruch der Elternliebe, den Bruch der Gemeinschaft mit den Eltern oder, auch bei Erwachsenen, an die Misshandlung durch andere Personen. Gleichzeitig erleiden die Betroffenen die Ohnmachtserfahrung, dass sie selbst sich nicht helfen können und sie verzweifeln ebenso schockartig an sich selbst. Ihr Bewusstsein wird in dieser doppelseitigen Schockerfahrung durch eine nicht fassbare Fülle aversiver Reize überflutet und ihr Gehirn kann diese Fülle des Schrecklichen nicht verarbeiten. Nur die dauerhafte Abspaltung dieser erschütternden Niederlage aus dem Bewusstsein kann die Betroffenen noch notdürftig retten. Das aber hat den Preis, dass das Trauma-Erleben nicht mehr ohne professionelle Hilfe aufgearbeitet werden kann.

Leider schweigt das abgespaltene Trauma nicht gänzlich, sondern die in der Kindheit erlittenen Niederlagen drängen lebenslang, aufgearbeitet zu werden. Die Psychotraumatologie spricht hier von Flashbacks, Intrusionen, Symptombildungen und vor allem von traumakompensatorischer Symptomatik der Betroffenen, also von den Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen und den Symptomen von KlientInnen, die PädagogInnen, BetreuerInnen und BeraterInnen tagtäglich entgegentreten.

Wird das traumakompensatorische Verhalten und die traumakompensatorische Symptomatik vor dem Konzept des guten Grundes verstanden und resonant beantwortet, können sich die betroffenen Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen aus der Falle ihrer erschütterten Selbst- und Welterfahrung schrittweise wieder befreien. Traumapädagogik und Traumafachberatung wird zur Chance auch noch für die bisher aussichtslos erscheinenden Verhaltensauffälligkeiten und Symptomatiken von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Die Ihnen hier angebotene Weiterbildung "Traumapädagogik" vermittelt umfangreiches traumapädagogisches und traumapsychologisches Fachwissen, traumadiagnostisches Handwerkszeug und erweitert Ihre praktischen Handlungskompetenzen im Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus erwerben die TeilnehmerInnen ein umfangreiches resilienzförderndes Handlungsrepertoire, Kompetenzen der Selbstfürsorge und der traumasensiblen Elternarbeit.

Die Weiterbildung "Traumazentrierte Fachberatung" vermittelt Kompetenzen in allen Beratungsfragen zum Thema Trauma, wie z.B. Telefonseelsorge, Erziehungs- und Familienberatung oder Beratung im Kontext der Behindertenhilfe.

Alle Inhalte werden in Theorie- und Praxiseinheiten vermittelt und durch Supervision eigener Fälle konkretisiert.

Zertifizierung der Weiterbildung

Die Weiterbildungen „Traumapädagogik“ und „Traumazentrierte Fachberatung“ in der A.S.K. entsprechen den Richtlinien der DeGPT (Deutschsprachige Gesellschaft für Psychotraumatologie e.V.) und des FVTP (Fachverband Traumapädagogik e.V.) Die curricularen Richtlinien sind im Web einsehbar:

<http://www.degpt.de/DeGPT-Dateien/2017%20Curriculum%20Gesamt.pdf> oder
<http://fachverband-traumapaedagogik.org/index.php/ausbildungs-curricula.html>

Aufbau der Weiterbildung

Die Weiterbildung ist berufsbegleitend und besteht aus sechs Basis-Seminaren mit jeweils 20 Unterrichtseinheiten (UE) und mindestens einer Abschlusseinheit mit 30 UE. Nach den Basis-Seminaren (mit insgesamt 120 UE) kann zwischen zwei gleichwertigen Abschlüssen gewählt werden:

- a) „Traumapädagogik (TP)“ (30 UE)
- b) „Traumazentrierte Fachberatung (TZFB)“ (30 UE)

Die Stundenanzahl für einen der beiden Abschlüsse beträgt 150 UE.

Beide Abschlüsse können durch den Besuch beider Abschlusseinheiten erlangt werden (insgesamt 180 UE: 120 UE für die Basis-Seminare und 2x 30 UE für die beiden Abschlusseinheiten).

Wir gliedern die beiden Abschlusseinheiten jeweils in zwei zweitägige Untereinheiten mit je 15 UE.

Zugangsvoraussetzungen für das DeGPT-/FVTP-Zertifikat

Es gibt keine gesetzlichen Bestimmungen, die das DeGPT-/FVTP-Zertifikat verlangen. Dieses dient allein der Reputation.

Wer die nachfolgenden Zugangsvoraussetzungen nicht erfüllt, aber in einem psychosozialen Berufsfeld tätig ist, ist dennoch in der Weiterbildung willkommen und erhält ein A.S.K.-Zertifikat.

Im Folgenden die DeGPT-/FVTP-Kriterien:

Berufsausbildung:

Abgeschlossene Berufsausbildung (Fachschulen) sozialadministrativer, erzieherischer oder pflegerischer Berufe (insbesondere ErzieherInnen, Pflegefachkräfte, Hebammen, ErgotherapeutInnen, PhysiotherapeutInnen, LogopädInnen o.Ä.) oder Hochschul- und FachhochschulabsolventInnen mit psychologischen, pädagogischen und verwandten Abschlüssen, z.B. Dipl.-PsychologInnen und ÄrztInnen, Dipl.-PädagogInnen, Dipl.-SozialarbeiterInnen und Dipl.-SozialpädagogInnen, Dipl.-HeilpädagogInnen, Sonder-PädagogInnen, LehrerInnen, Dipl.-TheologInnen, Dipl.-SoziologInnen oder analoge Abschlüsse (BA, MA).

Berufserfahrung:

Mindestens dreijährige Berufserfahrung in einem relevanten Praxisfeld für alle Berufsgruppen (dazu zählen auch Praktika und Anerkennungsjahre).

Voraussetzungen für das Abschlusszertifikat sowohl der DeGPT/FVTP als auch der A.S.K.

- Bei Einfachabschluss:
 - Durchlaufen der Basis-Seminare und einer der beiden Abschlusseinheiten, also entweder Traumapädagogik oder Traumazentrierte Fachberatung (150 UE)
 - und (jeweils mündlich und schriftlich)
 - eine Projektvorstellung
 - eine anonymisierte Fallvorstellung

- Bei Doppelabschluss (beide Abschlüsse sind in einem Zertifikat ausgewiesen):
 - Durchlaufen der Basis-Seminare und beider Abschlusseinheiten (180 UE)
 - und für den ersten Weiterbildungsschwerpunkt jeweils mündlich und schriftlich
 - eine Projektvorstellung
 - eine anonymisierte Fallvorstellung
 - sowie für den zweiten Weiterbildungsschwerpunkt ebenfalls mündlich und schriftlich:
 - eine umfangreiche anonymisierte Fallvorstellung

TeilnehmerInnen, die für die beiden Weiterbildungsschwerpunkte ausdrücklich zwei getrennte Zertifikate wünschen, müssen für beide Weiterbildungsschwerpunkte jeweils ein Projekt und einen Fall vorstellen (mündlich und schriftlich).

Fallvorstellungen und Projekte sind jeweils anonymisiert anhand eines vorgegebenen Schemas anzufertigen und durch Originaldokumente zu belegen (z.B. Video- oder Tonbandaufnahme, Zeichnungen, Tagebuchnotizen o.Ä. der KlientInnen).

Abschlusszertifikat

Hinsichtlich des Zertifikates, das TeilnehmerInnen am Ende der Weiterbildung erhalten, gelten folgende Regelungen:

1) TeilnehmerInnen, die einen Einzelabschluss erwerben (im Schwerpunkt TP oder TZFB), erhalten ein Zertifikat, in dem dieser Schwerpunkt ausgewiesen ist, also entweder:

- Traumapädagogik und Traumazentrierte Fachberatung, Schwerpunkt Traumapädagogik (DeGPT/FVTP)

oder

- Traumapädagogik und Traumazentrierte Fachberatung, Schwerpunkt Traumazentrierte Fachberatung (DeGPT/FVTP).

Es ist die oben genannte Prüfungsleistung für einen Einzelabschluss zu erbringen.

2) Bei TeilnehmerInnen, die zunächst einen Einzelabschluss erwerben (im Schwerpunkt TP oder TZFB) und die danach den zweiten Einzelabschluss im anderen Schwerpunkt anstreben, wird die Urkunde des Einzelabschlusses gegen die des Doppelabschlusses ausgetauscht (beide Schwerpunkte sind in einer Abschlussurkunde dokumentiert). Für den Zertifikatserwerb ist die oben genannte, gesonderte Prüfungsleistung für den Doppelabschluss zu erbringen.

3) TeilnehmerInnen, die zunächst einen Einzelabschluss erwerben (im Schwerpunkt TP oder TZFB), danach den zweiten Einzelabschluss im anderen Schwerpunkt anstreben und die hierzu ausdrücklich zwei getrennte Zertifikate wünschen (also kein Zertifikat, das beide Abschlüsse gemeinsam ausweist), müssen in jedem der beiden Schwerpunkte die volle Prüfungsleistung erbringen, d. h. die weiter oben beschriebene, gesonderte Prüfungsleistung für den Doppelabschluss gilt in diesem Falle nicht.

4) TeilnehmerInnen, die ein sog. integriertes Curriculum absolvieren, das beide Einzelabschlüsse zugleich beinhaltet (Schwerpunkt TP und Schwerpunkt TZFB), erhalten am Ende der Weiterbildung ein Zertifikat, das diesen Doppelabschluss dokumentiert (beide Schwerpunkte sind in einer Abschlussurkunde niedergelegt). Für den Zertifikatserwerb ist die weiter oben genannte, gesonderte Prüfungsleistung für den Doppelabschluss zu erbringen.

Die Weiterbildung im Überblick

Basis-Seminare	Umfang	Kosten
<ul style="list-style-type: none"> ➤ Grundlagen der Traumapädagogik / Traumafachberatung Einführungsseminar ➤ Traumaanalyse und Traumadiagnostik in der Traumapädagogik und Traumazentrierten Fachberatung ➤ Techniken und Methoden der körperlichen und sozialen Stabilisierung ➤ Techniken und Methoden der psychischen Stabilisierung und Affektregulation ➤ Traumaverarbeitung und -integration ➤ Institutionelle Bedingungen traumasensibler Arbeit 	<p>Ein 3-tägiges Kompaktseminar zum Kennenlernen (20 UE),</p> <p>weitere fünf 3-tägige Blockseminare mit je 20 UE</p> <p>insgesamt 120 UE</p>	<p>Je 3-Tages-Seminar € 345,-</p>
Abschlusseinheiten	Umfang	Kosten
<p>Wahlweise:</p> <ul style="list-style-type: none"> ➤ Abschluss 1: Traumapädagogik ➤ Abschluss 2: Traumazentrierte Fachberatung 	<p>30 UE, aufgeteilt in zwei Zweitages-Einheiten mit jeweils 15 UE</p> <p>30 UE, aufgeteilt in zwei Zweitages-Einheiten mit jeweils 15 UE</p>	<p>Zwei 2-Tages-Seminare jeweils € 260,-</p> <p>Zwei 2-Tages-Seminare jeweils € 260,-</p> <p>Insgesamt: ein Abschluss € 2590,- beide Abschlüsse € 3110,-</p> <p>zzgl. Gebühr pro DeGPT/FVTP-Zertifikat: € 50,-</p>

Seminar 1: Grundlagen der Traumapädagogik / Traumafachberatung: Einführungsseminar

Dieses Seminar verschafft einen orientierenden Überblick über das gesamte Spektrum der Traumapädagogik und Traumafachberatung. Es macht Verhaltensauffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen und die Symptomatiken Erwachsener als Kompensation traumatischer Erfahrungen deutlich und verhilft auf dem Boden der Grundregel des „guten Grundes“ zu einem wertschätzenden Verständnis traumatischer Prozesse und posttraumatischer Verhaltensauffälligkeiten. Das Seminar gibt Anregungen zur Stabilisierung von traumatisierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen und zur Unterstützung ihrer Selbstheilungskräfte. Übungen zur Selbstreflexion und Selbsterfahrung der TeilnehmerInnen runden das Seminar ab.

Die Seminarinhalte im Einzelnen:

Das Seminar führt ein in die traumapsychologischen Ansätze von Pierre Janet und Sigmund Freud auch im Kontext der Kriegstraumata, der Frauenbewegung, Antikriegsbewegung inklusive kritischer Entwicklungen wie Medikamentalisierung, Entindividualisierung, Entkontextualisierung, Entpolitisierung und kritischer Methoden.

Anhand verschiedener Definitionen des Traumabegriffs (z.B. ICD-11, DSM-V, Fischer/Riedesser und andere) werden Kennzeichnungen und Erscheinungsformen unterschiedlicher Arten der Traumata herausgearbeitet:

- Dissoziationstheorie (strukturelle Dissoziation),
- primäre, sekundäre vs. tertiäre Traumata,
- mono- bzw. singuläre vs. komplexe Traumata,
- individuelle vs. kollektive Traumatisierung,
- akute vs. chronifizierte Traumata,
- entwicklungsrelevante (pränatale und frühkindliche) Kindheitstraumata vs. Erwachsenenentraumata,
- Traumatisierung durch Extremereignisse vs. kumulative Traumatisierung (Khan)
- sequentielle Traumatisierung (Keilson, Becker),
- schicksalhafte (Unglücke, Unfälle usw.) vs. interpersonelle Traumatisierung (insbesondere sexualisierte Gewalt)

Vertiefend werden die Folgen psychischer, speziell interpersoneller Traumatisierungen im Kindesalter dargestellt. Dazu gehören:

- bindungstheoretische,
- entwicklungspsychotraumatologische und
- neuropsychologische, entwicklungsneurophysiologische und neurosequenzielle Aspekte.

Ebenso werden Traumata aus systemischer Perspektive betrachtet, einschließlich der Themen:

- transgenerationale Weitergabe von Traumata
- Formen struktureller Gewalt wie Vergewaltigung, Krieg, Vertreibung, erzwungene Migration, Folter usw.

Auf der Basis dieses psychotraumatologischen Hintergrunds werden die TeilnehmerInnen im zweiten Teil des Seminars in Übungen zur Selbstreflexion angeleitet, sich einen Einblick in das subjektive Erleben von Traumata zu verschaffen: Trauma als seelische Extremverletzung.

Erste Grundlagen und Techniken der körperlichen und sozialen Trauma-Stabilisierung werden vermittelt. Insbesondere betont wird die Notwendigkeit ausreichender Stabilisierung vor jeglicher Traumabearbeitung. Die TeilnehmerInnen erlernen spezielle einfache Entspannungs- und Selbstregulationstechniken, z.B:

- Grounding Techniken
- Achtsamkeitsübungen

Weitere Aspekte sozialer Stabilisierung, z.B. das Schaffen einer sicheren äußeren Umgebung oder die Unterbrechung von Täterkontakt gehören ebenso in diese Seminareinheit wie Grundinformationen über traumaspezifische Krisenintervention (einschließl. Möglichkeiten und Indikationen zur Weiterverweisung)

- bei dissoziativen Zuständen
- selbstschädigendem und
- suizidalem Verhalten.

Darauf aufbauend folgt ein Überblick über traumaspezifische Behandlungsverfahren

- Grundlagen und traumaspezifische Modifikationen verhaltenstherapeutischer, psychodynamischer und systemischer Verfahren,
- spezifische Techniken: EMDR (Shapiro), imaginativ-hypnotherapeutische Techniken (Erickson), dialektisch-behaviorale Therapie (DBT, Linehan), Somatic Experiencing (Levine),
- körperorientierte Verfahren,
- Pharmakotherapie.

Psychoedukative Elemente und Übungen zur Förderung einer traumasensiblen Grundhaltung begleiten das Seminar. Ein zentrales Element ist dabei das Konzept des guten Grundes, das besagt, dass auffälliges Verhalten von Kindern und Jugendlichen und auch die Symptomatik Erwachsener, immer einen guten Grund hat. Die SeminarteilnehmerInnen sensibilisieren sich dafür, im Falle von traumarelevantem Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen den „guten Grund“ zu erkennen und somit zu lernen, an dieser zentralen Stelle eine offene und wertschätzende Kommunikation mit den Betroffenen zu gestalten.

Erste Einheiten zur Supervision eigener Fälle runden das Seminar ab.

Seminar 2: Traumaanalyse und Traumadiagnostik in der Traumapädagogik und Traumazentrierten Fachberatung

Dieses Folgeseminar vertieft die psychotraumatologischen Grundkenntnisse über die Entstehung und über die seelischen und körperlichen Folgen von Traumatisierungen. Dabei werden Veränderungen auf neurologischer Ebene beleuchtet, Schutz- und Risikofaktoren aufgezeigt und insbesondere auch das Körpererleben einbezogen.

Ein Teil des Seminars konzentriert sich auf die traumasensible Grundkompetenz der wertschätzenden Einfühlung in subjektives Traumaerleben. Zunächst erwerben die TeilnehmerInnen die Kompetenz zur Selbststabilisierung angesichts traumatischer Verletzungen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Anschließend werden traumatische Prozesse mit Hilfe des Dreiphasenmodells von Fischer und Riedesser verdeutlicht als schockartiger Existenzverlust, als Ich-Zersplitterung, als „Seins-Verbot“ und als Zusammenbruch der innerseelischen Abwehr.

Auf dem Boden dieses Verständnisses erwerben die TeilnehmerInnen fundierte Kenntnisse über verschiedene Ansätze der Traumadiagnostik und vertiefte Kompetenzen im Umgang mit traumakompensatorischem Verhalten von Kindern und Jugendlichen und traumabedingten Symptomatiken Erwachsener.

Die Seminarinhalte im Einzelnen:

Das Seminar stellt ätiologische Modelle zum vertieften Verständnis von Traumafolgestörungen vor, z.B.

- Bindungstheorie
- Theorie der strukturellen Dissoziation
- Ego State Theorie.

Die TeilnehmerInnen erwerben fundiertes Wissen über

- das ganze Spektrum der Traumafolgestörungen einschließlich dissoziativer Störungen, Komorbiditäten und Stellvertreter-Syndrome sowie über deren Epidemiologie
- die Klassifizierung der Traumafolgestörungen nach ICD-11 und DSM-5 (Gemeinsamkeiten, Unterschiede, Probleme dieser Klassifizierungen, Vergleich der neuen Traumadiagnosen mit den bisherigen in ICD-10 und DSM-IV)
- Besonderheiten des Traumagedächtnisses: (implizites und explizites Gedächtnis, einsch. „Körpergedächtnis“), neurobiologische, neurophysiologische, neuroendokrinologische und neuroanatomische Veränderungen; Auswirkungen auf das Erleben und den Umgang mit dem eigenen Körper (Körperdissoziation und -entfremdung, selbst- und fremdschädigendes Verhalten, sensation seeking etc.); (Wieder-) Entdeckung der eigenen Körperlichkeit als Weg zur Wertschätzung von sich selbst und anderen.

Das 3-Phasen-Modell von Fischer und Riedesser (1998) dient als theoretische Basis zum Verständnis des subjektiven Erlebens von Traumata. Darauf aufbauend erwerben die TeilnehmerInnen auf dem Boden des Konzepts des „guten Grundes“ in Übungen zur Selbstreflexion und Selbsterfahrung Kompetenzen zur sensiblen und wertschätzenden Einfühlung für die traumasensible Praxis in Pädagogik und Fachberatung:

- Trauma als verabsolutiertes Ohnmachtserleben mit Schockcharakter.
- Zusammenbruch der Identität des Ichs und des Seins-Erlebens.
- Seelische Schockabwehr als Ursache für die schwere Heilbarkeit von Traumata.

Das Seminar gibt eine Einführung in die Grundlagen einer traumaspezifischen Diagnostik. Die TeilnehmerInnen erwerben Kompetenzen zur:

- Kontextangemessenen Erhebung einer traumaspezifische Anamnese (einschl. der Berücksichtigung von Ressourcen)
- Wertschätzung der individuellen Erklärungsmuster im kulturellen Kontext der KlientInnen)
- Prozessplanung (bei akuter, singulärer und komplexer Traumatisierung) unter besonderer Berücksichtigung der Triade KlientIn/Institution/Fachkraft).

Die TeilnehmerInnen lernen Probleme der Diagnostik kennen, einschließlich spezieller Möglichkeiten/Methoden der Erfassung psychotraumatischer Beeinträchtigungen des traumasensiblen Fallverstehens für Berufsgruppen in pädagogischen und beraterischen Kontexten.

Als ein zentraler Aspekt traumasensibler Arbeit wird die Berücksichtigung institutioneller Rahmenbedingungen vorgestellt und diskutiert, auch in Bezug auf traumapädagogische und einrichtungsspezifische Standards, insbesondere die Bedeutung der Institution als sicherer Ort für traumatisierte Menschen, aber auch für MitarbeiterInnen.

Weitere Aspekte einer traumasensiblen Grundhaltung:

- Wertschätzung
- Ressourcenorientierung
- Verständnis von Krisen als Prozessnotwendigkeit
- Professionelles Selbstverständnis: Rollenklarheit, Motivklärung, Gefühle und Persönlichkeit „als Werkzeug“
- Information und Transparenz (Offenlegung theoretischer Verortung und Begründung jeglicher Vorgehensweisen)
- Mitbestimmung/Partizipation/Selbstbemächtigung
- Berücksichtigung gesellschaftlicher Haltungen und Entwicklungen
- Gender- und Kultursensitivität

Während der Seminartage wechseln theoretische Vermittlungseinheiten mit praktischen Übungen zur Selbstreflexion, zur Beziehungsgestaltung und zur Selbsterfahrung ab.

Es besteht die Möglichkeit zur Supervision eigener Fälle.

Seminar 3: Techniken und Methoden der körperlichen und sozialen Stabilisierung

Das Motto jeder traumasensiblen Intervention und Strategie ist: Stabilisierung hat Vorrang vor jeglicher Traumabearbeitung.

Dieses Seminar legt den Schwerpunkt auf verschiedene Methoden der körperlichen und sozialen Stabilisierung (während die seelische Stabilisierung im nächsten Seminar 4 thematisiert wird). Insbesondere werden traumasensible Methoden zur Förderung der Selbstwirksamkeit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, die Steigerung ihrer Kompetenz der Distanzierung gegenüber Triggerreizen, Flashbacks und Intrusionen, und zur Aufrechterhaltung der Ich-Integrität vermittelt.

Die Seminarinhalte im Einzelnen:

Die TeilnehmerInnen erwerben die Grundregeln traumasensibler Stabilisierung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene:

- Grundsatz: Ausreichende Stabilisierung hat Vorrang vor jeglicher Traumabearbeitung.
- Integrität des Ichs als persönliches Maß des aktuellen Stabilisierungsgrades.
- Auf den inneren Abstand gegenüber Triggern und allen Traumareizen kommt es an.
- Vergleich der Wirksamkeiten von innerer Distanz zu den Tätern und Kampf-Flucht-Reaktionen.

Das Maß für eine gelungene körperliche, soziale und psychische Stabilisierung ist die Fähigkeit zur stressfreien Bewältigung persönlich relevanter traumabezogener Zusammenbrucherfahrungen.

Dieses dritte Seminar vermittelt insbesondere Kenntnisse und Methoden zur körperlichen und sozialen Stabilisierung.

➤ Körperliche Stabilisierung:

- Basale Selbstfürsorge: Ernährung, Körperhygiene, Bewegung/sportliche Aktivitäten,
- Weiterführende Entspannungsmethoden und Achtsamkeitsübungen
- Techniken zur Körpersynchronisation und -integration (z.B. Zapchen, QiGong, Yoga, Breema).

- Soziale Stabilisierung:
 - Basis-Stabilisierung:
 - Schaffung einer sicheren Umgebung
 - Unterbrechung von Täterkontakt
 - Möglichkeiten finanzieller Unterstützung
 - Mobilisierung sozialer Ressourcen
 - Verstehen des „guten Grundes“ traumatischer Reaktionsbereitschaften
 - Netzwerkarbeit/Kooperation und Versorgungsstruktur
 - Reflexion der Arbeitskontexte der TeilnehmerInnen und ihrer Möglichkeiten
 - Relevante juristische Bestimmungen im Zusammenhang mit Traumatisierung, landesspezifische Opferschutzgesetze und Kinderschutz (für die BRD z.B. SGB VIII; OEG, GewSchG, Verjährungsfristen Strafverfolgung, Gerichtsverfahren), Kinderrechtskonvention, Behindertenkonvention.
 - Weiterführende Stabilisierung:
 - Arbeit mit dem sozialen Umfeld der Kinder/Jugendlichen/KlientInnen, z. B. Familie, Wohngruppe, Pflegefamilie, Schule usw.
 - Strukturelle Voraussetzungen für die Stabilisierung
 - die Institution als sicherer Ort für KlientInnen und MitarbeiterInnen (z. B. Partizipation und Selbstbemächtigung)
 - Institution als „Wir-Raum“
 - Voraussetzungen und Möglichkeiten interaktioneller Elemente der Stabilisierung
 - Erkennen und Reflexion eigener emotionaler Reaktionen und Handlungsmöglichkeiten unter Berücksichtigung traumaspezifischer Beziehungsdynamiken (auch im Team)
 - Die Beziehung zwischen KlientInnen und PädagogInnen / BeraterInnen als sichere Basis der Stabilisierung

Die TeilnehmerInnen sensibilisieren sich für Basisstrategien traumasensibler Stabilisierungsmöglichkeiten bei akuten und komplexen Traumatisierungen. Dazu gehören z.B.:

- psychoedukative Elemente
- Reorientierung/Dissoziationsstopps
- Grundlagen ressourcenorientierter und traumasensibler Gesprächsführung
- Herstellung innerer und äußerer Sicherheit.

Alle Stabilisierungstechniken werden theoretisch vermittelt und im Wechsel an Beispielen aus der Praxis, in Selbsterfahrungsübungen und in Supervisionseinheiten erarbeitet.

Seminar 4: Techniken und Methoden der psychischen Stabilisierung und Affektregulation

Dieses Seminar konzentriert sich auf das seelisch stabilisierende Potential einer tragfähigen Beziehung zwischen Erziehenden und Kindern/Jugendlichen bzw. zwischen BeraterInnen und KlientInnen und vermittelt eine Fülle spezifischer psychischer Stabilisierungstechniken aus dem Bereich der verhaltenstherapeutischen, systemischen und tiefenpsychologischen Verfahren. Einen Schwerpunkt bilden interaktionelle Methoden der seelischen Stabilisierung, insbesondere die Aufarbeitung von Übertragung und Gegenübertragung.

Die Seminarinhalte im Einzelnen:

In diesem Seminar werden grundlegende Stabilisierungstechniken zur psychischen Stabilisierung und Affektregulation vermittelt und geübt:

- Kognitive Stabilisierungstechniken (z.B. Verändern dysfunktionaler Überzeugungen)
- Bearbeitung von Schuld und Scham vor dem Hintergrund des Konzepts des „guten Grundes“
- imaginativ-hypnotherapeutische Stabilisierungstechniken mit Basisübungen zur Visualisierung und Externalisierung
- stabilisierende Arbeit mit inneren Anteilen
- Distanzierungs- und Kontrolltechniken
- stabilisierende DBT-Techniken
- Selbstberuhigungs- und Selbsttröstungstechniken (Arbeit mit inneren Ressourcen)
- Screen-Technik zur Verstärkung und Verankerung real erlebter positiver Zustände (Arbeit mit „äußeren“ Ressourcen)
- Selbstmanagementtechniken (z.B. Powerbook).

Weiterhin vermittelt das Seminar Kompetenzen der interaktionellen Stabilisierung durch das soziale System, in das PädagogInnen/BeraterInnen und Betroffene eingebunden sind:

- Stabilisierung der Kinder und Jugendlichen bzw. der Erwachsenen durch ihre Verantwortungsübernahme für das System
- Werteanalyse des Systems und Teilhabe der Kinder/Jugendlichen/KlientInnen an diesen Werten.
- Stabilisierende Faktoren der Beziehung von Kindern/Jugendlichen/KlientInnen untereinander und zu den PädagogInnen/BeraterInnen.

Darauf aufbauend wird das Grundprinzip der Förderplanung und Resilienzentwicklung als zentraler stabilisierender Aspekt in Pädagogik und Beratung vorgestellt: Selbstwahrnehmung - Selbstkontrolle - Selbstwirksamkeit.

Auch in diesem Seminar werden alle Stabilisierungstechniken theoretisch vermittelt und im Wechsel an Beispielen aus der Praxis, in Selbsterfahrungsübungen und in Supervision der TeilnehmerInnen erarbeitet.

Seminar 5: Traumaverarbeitung und -integration

Dieses Seminar vermittelt Basisstrategien traumasensibler Interventionsmöglichkeiten wie z. B. Erlebnispädagogik, Musikpädagogik und -therapie, Sportpädagogik und -therapie und die besonderen Aspekte, die im Umgang mit traumatisierten Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu beachten sind.

Weiterhin werden Interventionsstrategien der Psychotraumatologie vorgestellt, die in der Pädagogik und in der Beratung anwendbar sind wie verhaltenstherapeutische, tiefenpsychologische und systemische Verfahren, sowie spezifische Techniken z. B. EMDR, Somatic Experiencing, imaginativ-hypnotherapeutische Techniken und die dialektisch-behaviorale Therapie. Die TeilnehmerInnen lernen und üben diese traumasensiblen Strategien und Interventionstechniken in Bezug auf konkrete Problemstellungen und Krisensituationen aus dem pädagogischen und dem Beratungs-Alltag. Eigene Fälle werden supervidiert.

Die Inhalte im Einzelnen

Zunächst wird die Traumaverarbeitung im zeitlichen Längsschnitt vermittelt und anhand folgender Inhalte konkretisiert:

- Schutz- und Risikofaktoren zur Unterstützung/Behinderung natürlicher Verarbeitungsprozesse, Resilienz, Salutogenese
- Traumafolgeproblematiken: Akute und chronische Folgen psychischer Traumatisierung (einschl. somatischer Auswirkungen und Auswirkungen struktureller Gewalt)

Die Möglichkeiten traumasensibler Interventionen werden anhand der Phasenmodelle von Pierre Janet (Dreiphasenmodell, 1889) und Philipps und Frederick (vierphasiges SARI-Modell, 2003) vorgestellt.

Auf dieser Basis werden die Besonderheiten im Umgang mit Traumaverarbeitungsprozessen in verschiedenen traumazentrierten Handlungsfeldern verdeutlicht, z.B. Pädagogik, Beratung, Pflege, Psychotherapie, einschließlich ihrer Möglichkeiten und Grenzen sowie Indikationen zur Weiterverweisung.

Die TeilnehmerInnen erwerben Kompetenzen zur Unterstützung und Begleitung spontaner Traumaverarbeitungsprozesse:

- Distanzierungs- und kognitive Rekonstruktionstechniken
- sozialarbeiterische und pädagogische Interventionsstrategien
- Begleitung im Prozess der Integration und Neuorientierung: Trauern und Abschiednehmen, Sinnfragen, Erwerb neuer Fertigkeiten

Insbesondere die Möglichkeiten der traumasensiblen Prozessbegleitung in Pädagogik und Beratung werden in Selbstreflexions- und Selbsterfahrungsübungen erarbeitet.

Auch in diesem Seminar gibt es die Möglichkeit zur Supervision eigener Fälle.

Seminar 6: Institutionelle Bedingungen traumasensibler Arbeit

Das Seminar beleuchtet förderliche und hinderliche strukturelle Aspekte von Einrichtungen und gibt Anregungen zum Aufbau resilienzfördernder Strukturen. Besonders beachtet werden

- einrichtungsinterne Maßnahmen wie institutionelle Organisationsentwicklung z. B. die Regelung von Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten oder die Neugestaltung von Übergaberegeln,
- einrichtungsübergreifende Maßnahmen wie traumaspezifische Netzwerkarbeit, Kooperation mit anderen Helfersystemen,
- traumasensible Elternarbeit.

Einen besonderen Schwerpunkt bildet die Vermittlung von Kompetenzen der Selbstfürsorge und Selbststabilisierung: Dazu gehören Instrumente wie die Belastungsanalyse und Strategien der Entlastung.

Die Inhalte im Einzelnen

Zunächst werden überblickshaft Konzepte traumazentrierter Arbeitsfelder und ihrer Zweigdisziplinen beleuchtet, mit ihren jeweiligen Zielgruppen, ihren Möglichkeiten und Grenzen und dem jeweiligen berufspolitischen Hintergrund:

- Traumapsychotherapie
- Traumapädagogik
- traumazentrierte Fachberatung
- Akutversorgung
- Krisenintervention
- psychosoziale Traumaarbeit
- Selbsthilfegruppen
- NGOs.

Anhand von Praxisbeispielen werden institutionelle Bedingungen im Hinblick auf Förderung bzw. Beeinträchtigung traumaspezifischer Arbeit analysiert. Die TeilnehmerInnen erwerben Kompetenzen zur Förderung traumasensibler Teamarbeit:

- Wertschätzung und Offenheit für die Perspektive der Anderen.
- Vermeiden oder Mindern von Schuldvorwürfen.
- Verständnis für die Traumata der Kinder/Jugendlichen/KlientInnen erwecken.
- Kooperative Suche nach gemeinsamen Maßnahmen.
- Unterstellen eines „guten Grundes“ für alle gezeigten Handlungen
- Etablierung klarer Übergaberegeln, Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten
- Klare Tagesstruktur
- Transparenz der Regel- und Kontrollsysteme
- Bereitschaft zur ständigen traumasensiblen Koordination des Teams
- Verbindliche Team-Absprachen über etappenweise zu erreichende Entwicklungsziele für die Kinder/Jugendlichen/KlientInnen und entsprechende traumasensible Maßnahmen
- Übung synergetischer Kommunikationsformen
- Erkennen und Auflösen von Tendenzen der traumatisierten Kinder/Jugendlichen/Erwachsenen, das Team in Spaltungen zu treiben
- Kommunikation mit Leitungsinstanzen, z.B. die Leitung in die traumasensible Arbeit und die Entwicklungsziele des Teams einbeziehen
- Mitbestimmung und Partizipation
- Förderung der Professionalisierung durch Weiterbildung und Supervision

Vertieft wird die Berücksichtigung institutioneller Rahmenbedingungen vor dem Hintergrund traumapädagogischer und institutioneller Standards in Bezug auf:

- Betreuungskonzepte
- Mitarbeiterführung
- Leitungskonzepte
- Elternarbeit
- Interdisziplinäre Vernetzung

Möglichkeiten zur Implementierung traumapädagogischer und institutioneller Standards werden vorgestellt und diskutiert. Dabei ist insbesondere die Institution als sicherer Ort für Kinder/ Jugendliche/KlientInnen, aber auch für MitarbeiterInnen herauszustellen.

Als weiterer Aspekt institutioneller Rahmenbedingungen wird der traumasensible Aufbau der Zusammenarbeit zwischen KlientInnen und Erziehenden beleuchtet. Insbesondere wird die Wirkung eigener Bindungs- und Beziehungserfahrungen berücksichtigt und die Möglichkeiten zur korrigierenden Beziehungsgestaltung und zu traumaspezifischen Handlungsansätzen zur Förderung der Bindungsfähigkeit aufgezeigt. Dabei werden die stabilisierenden Effekte einer traumaorientierten Interaktion herausgearbeitet:

- Beziehungsaufbau und -gestaltung unter Berücksichtigung traumaspezifischer Beziehungsdynamiken
- Bedeutung eigener Emotionen als Reflexionshilfe/Impulsgeber für traumasensibles Handeln
- Interaktionsanalyse zwischen Kindern/Jugendlichen und PädagogInnen bzw. zwischen KlientInnen und BeraterInnen unter Berücksichtigung emotionaler Handlungsimpulse.

Für die eigene Psychohygiene erwerben die TeilnehmerInnen Techniken und Methoden zur:

- Selbstwahrnehmung und Selbstkontrolle
- Selbstfürsorge und Selbst-Wertschätzung (auch zur Verhinderung von Traumadynamiken)
- persönlichen Belastungsanalyse (Selbstdiagnose von sozialem Stress, Burnout und sekundärer Traumatisierung)
- Selbstentlastung z.B. mittels Stressbewältigungs- und Entspannungstechniken und
- zum angemessenen Umgang mit und Schutz vor Gewalt

Alle Inhalte werden theoretisch vermittelt und im Wechsel an Beispielen aus der Praxis, in Selbsterfahrungs- und Selbstreflexionsübungen und in Supervision der TeilnehmerInnen erarbeitet.

Abschluss der Weiterbildung: Wahlmöglichkeit I oder II

Die TeilnehmerInnen haben die Möglichkeit, zwischen zwei verschiedenen Aufbauseminaren mit jeweils 30 UE zu wählen und können dadurch zwei verschiedene gleichwertige Zertifikate erlangen:

- I. „Traumazentrierte Fachberatung“
- II. „Traumapädagogik“

Wenn die TeilnehmerInnen beide Aufbauseminare I und II absolvieren, können sie auch beide Zertifikate erlangen.

Wir gliedern die beiden Abschlusseinheiten jeweils in zwei Untereinheiten zu je 15 UE auf.

I Abschluss Traumapädagogik

Die Abschlusseinheit Traumapädagogik bereitet die bereits vermittelten Inhalte unter dem Dach „Traumapädagogik“ auf und formt sie zu einem kompakt handhabbaren Gesamtgebäude. Unter dem Gesichtspunkt der beziehungsorientierten Traumakompetenz werden die Inhalte: Grundlagen der Traumapädagogik, Stabilisieren, Traumaanalyse, traumapädagogische Begleitung und die institutionelle Organisationsarbeit zu einer kompakten Einheit zusammengefasst.

Die TeilnehmerInnen vertiefen ihre traumaorientierte Wachheit für das Spannungsfeld zwischen Verhaltensauffälligkeiten und Traumaerleben der Kinder und Jugendlichen und traumapädagogischen Handlungsmöglichkeiten und Belastungserleben der Erziehenden.

Das Seminar vermittelt die traumapädagogische Arbeit theoretisch und konkretisiert sie anhand eigener Fälle vor dem Hintergrund persönlicher Selbstreflexion.

Die Inhalte im Einzelnen:

Zunächst fasst das Seminar allgemein relevante Aspekte der Traumapädagogik zusammen (4 UE):

- Geschichte der Traumapädagogik
- Verknüpfung zu pädagogischen/ sozialpädagogischen Ansätzen (z.B. heilpädagogischer, systemischer, milieu-therapeutischer, emanzipatorischer Ansatz)
- verschiedene konzeptionelle Ansätze der Traumapädagogik, z.B. „die Pädagogik des sicheren Ortes“, „die Pädagogik der Selbstbemächtigung“, die „traumasensible Pädagogik“, gruppenzentrierte Traumapädagogik, systemische Traumapädagogik, TraumapädagogInnen als Teil des Konzeptes
- Traumapädagogik in unterschiedlichen Handlungsfeldern u.a. traumasensible Institutions- und Elternarbeit
- Forschung über Wirkkraft

Traumapädagogische Basisstrategien werden zu einem traumapädagogischen Gesamtkonzept vereint:

- Vertiefung einer traumapädagogischen Haltung (3 UE)
 - Methodische Ansätze zur Umsetzung der traumasensiblen Haltung für die pädagogische Praxis (z.B. Umgang mit Regeln, Gewalt, Partizipation)
- Bindungs- und beziehungsorientierte Pädagogik (3 UE)
 - Konzepte traumapädagogischer Beziehungsarbeit
 - Wirkung eigener Bindungs- und Beziehungserfahrungen
 - Bindungsfallen, korrigierende Beziehungsgestaltung und traumapädagogische Handlungsansätze zur Forderung der Bindungsfähigkeit

- Beziehungsdynamik: Übertragung, Wiederholung und Erwartung (4 UE)
 - Die Dynamik traumabezogener Übertragungen und Gegenreaktionen in pädagogischen Bezügen
 - Traumaorganisierte Systeme, Selbstreflexion/Selbstfürsorge, Übertragung/Gegenreaktion als Beitrag zum Selbstverstehen

- Umgang mit dissoziativem störungswertigem Verhalten (4 UE)

- Traumapädagogische Gruppenarbeit (4 UE)
 - Wechselwirkung von Traumafolgen und Gruppendynamik
 - Einfluss sozialer Angst, Methoden der Gruppenreflexion

- Traumapädagogische Stabilisierung (4 UE)
 - Selbstbemächtigung (Selbstverstehen, Selbstakzeptanz, Sinnes- und Körperwahrnehmung, Selbstregulation)
 - Resilienzförderung

- Traumasensible Elternarbeit (4 UE)
 - Merkmale einer traumasensiblen Elternarbeit werden dargestellt und Strategien zu einer wertschätzenden, offenen und respektvollen Kommunikation zwischen Institution, MitarbeiterInnen und Eltern erarbeitet. Die TeilnehmerInnen vertiefen ihre Sensibilität für das Konzept des guten Grundes in Bezug auf die Elternarbeit.
 - Für Konfliktsituationen werden Möglichkeiten zur Deeskalation vorgestellt und anhand von Praxisbeispielen diskutiert.

Auch hier werden die Inhalte in 2 Seminaren mit jeweils 15 UE sowohl theoretisch erarbeitet als auch in Selbstreflexionen, in praktischen Übungen und anhand von Fällen aus der eigenen Praxis angewendet.

II Abschluss Traumazentrierte Fachberatung

In dieser Abschlusseinheit werden alle bereits erworbenen Inhalte unter dem Leitfaden der Traumazentrierten Fachberatung aufbereitet. Die TeilnehmerInnen erwerben die Kompetenz, Beratung suchende Kinder und Jugendliche, bzw. deren Familien oder BetreuerInnen in allen traumaorientierten Belangen sachkundig zu begleiten und fachkundige Orientierungshilfen für mögliche Behandlungswege bereitzustellen.

Das Seminar gibt einen Überblick über die Charakteristika der traumasensiblen Beratung im Unterschied zur Traumapädagogik, Traumatherapie oder des Traumacoaching und zentriert sich vor diesem Hintergrund auf Konzepte zur Beratungsplanung und zur Steuerung des Beratungsprozesses.

Unterschiedliche Strategien und Schwerpunkte der traumaorientierten Fachberatung werden in Bezug auf verschiedene Zielgruppen verdeutlicht und u.a. in Bezug auf den Kontext des Kinder- und Jugendtelefons, des Betreuten Wohnens und von BeratungslehrerInnen konkretisiert.

Die Inhalte im Einzelnen:

Die beiden Seminare zur Abschlusseinheit mit dem Schwerpunkt Traumazentrierte Fachberatung vermitteln zunächst vertiefte Grundlagen traumazentrierter Fachberatung:

- Begriffsklärung und Klärung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten von: Traumaberatung, traumazentrierter Fachberatung (Praxisberatung), Traumacoaching und Traumapsychotherapie
- Allgemeine Beratungsansätze/-theorien (Kurzüberblick): z.B. klientenzentrierte Beratung/Gesprächsführung, systemische Beratung, psychoanalytisch orientierte Beratung, verhaltensorientierte Beratung, lösungsorientierte Beratung, PITT im Kontext der Beratung, sozialraumorientierte Beratung (Community Counseling)
- Allgemeines Hintergrundwissen zur Traumaberatung und traumazentrierten Fachberatung: gesetzliche Grundlagen, ethische Richtlinien, Finanzierung von Beratung, Dokumentation, Evaluation und Qualitätssicherung

Die Orientierung der Beratungsplanung und des Beratungsprozesses im Traumabereich wird anhand zentraler Person- und Setting Variablen dargestellt:

- Gender: Spezielle Aspekte traumasensibler Beratung bzgl. Genderspezifika
- Strukturelle Gewalt: Spezielle Aspekte traumasensibler Beratung im Rahmen struktureller Gewalt und fehlender sozialer Teilhabe
- Alter: Spezielle Aspekte der Traumaberatung von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen sowie von alten Menschen
- Kognitives Funktionsniveau: Spezielle Aspekte der Beratung von jüngeren Kindern, von Menschen mit geistiger Behinderung oder mit hirnorganischen Erkrankungen/Abbauprozessen (Demenz u.a.)
- Kultureller Hintergrund: Kultursensibilität, interkulturelle Kompetenz, Diversity-Orientierung

- Ein- und Mehrpersonensettings, Organisationen: Unterschiede in der Herangehensweise (Überblick)
- Auftragsklärung: Worum geht es, und was ist im Setting möglich
- Art und Dauer des Settings, z.B. aufsuchende Settings vs. „Komm“-Struktur; niedrigschwellige Settings (z.B. Streetwork, Drogenambulanz) vs. höherschwellige Settings (z.B. Fachberatungsstellen); zeitlich eng befristete Kontakte vs. langfristige Hilfen
- Traumasensible Gestaltung des Endes der Beratungsbeziehung
- Indikationen zur Weiterverweisung in die Traumapsychotherapie oder andere Settings oder -Therapieformen

Strategien und Schwerpunkte der traumaspezifischen und traumainformierten Beratung mit verschiedenen Zielgruppen werden erarbeitet und anhand der kursiv und fett angegebenen Zielgruppen konkretisiert:

- **Telefonseelsorge, Sorgentelefon**
- Psychische Erste Hilfe (PEH), z.B. nach Verkehrsunfällen, Überbringung einer Todesnachricht
- Berufs- und Karriereberatung, Arbeitslosenberatung
- SchuldnerInnenberatung
- **Erziehungs- und Familienberatung, Paarberatung, Trennungs- und Scheidungsberatung**
- **Beratung für Opfer sexueller und ritueller Gewalt**
- Beratung alter Menschen
- **Sucht- und Drogenberatung**
- Sozialberatung
- **Beratung von Menschen mit Behinderung (LB/GB)**
- **Sozialpsychiatrische Beratung (z.B. in ambulanten, teilstationären und stationären psychiatrischen Kontexten, im betreuten Wohnen, im Betreuungswesen)**
- **Migrations(sozial)beratung, Beratung im Kontext Flucht**
- Schwangerschaftskonflikt-, Geburts- und Schwangerschaftsberatung
- Trauerberatung
- Beratung von Hochrisikopopulationen und -organisationen (z.B. Banken, Verkehrsbetriebe, Bundeswehr, Polizei, Feuerwehr und Rettungsdienst)
- Beratung im Kontext von Einrichtungen der Selbst- und Opferhilfe
- Beratung im Kontext von Einrichtungen der sozialen Kontrolle (z.B. Jugendämter, Familiengerichte)
- **Beratung im Kontext von ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen der Jugendhilfe**
- **Beratung im Kontext der Behindertenhilfe**
- **Beratung im Kontext von Schule und schulischen Beratungsdiensten (z.B. schulpsychologische Beratung, BeratungslehrerInnen, mobiler Sonderpädagogischer Dienst), Beratung im Kontext Kindergarten und Frühförderung**

Die Diskussion über Möglichkeiten und Grenzen traumasensibler Beratung in speziellen Settings/Situationen rundet das Seminar ab, z.B.

- Prävention
- Krisenintervention/Suizidberatung
- Telefonberatung und Online-Beratung (kein Face-to-face-Kontakt)
- „geschickte“ KlientInnenen (keine Freiwilligkeit, keine Eigenmotivation)
- Traumaberatung ohne Beratungsstelle, z.B. in der aufsuchenden Familienhilfe, in der Straßensozialarbeit (kein Settingwechsel, kein äußerer sicherer Ort)
- zeitlich stark befristete Settings, z.B. bei der DB für Lokführer nach Personunfällen (kein ausreichendes Zeitkontingent)

Die Inhalte werden in 2 Seminaren mit jeweils 15 UE sowohl theoretisch erarbeitet als auch in Selbstreflexionen, in praktischen Übungen und anhand von Fällen aus der eigenen Praxis differenziert